

Sie sind von weither nach Berlin angereist, Manos aus Athen, Hector aus Barcelona, Luke aus London, Christian aus Kopenhagen, Claudius aus Brüssel, Jaap aus Amsterdam. In dem kleinen, weiß gestrichelten Atelierraum mitten im Berliner Friedrichshain sitzen die gestandenen Fotografen neugierig wie einst als Studenten und wollen wissen, wie man erfolgreich Gelder für Projekte generiert. Stipendiengelder, von denen es in fast jedem Land ausreichend gibt, und die abgerufen werden wollen, wenn man es wie Donald Weber richtig anstellt. Mehr als 178.000 Dollar hat er allein in den letzten fünf Jahren für Stipendien erhalten.

Lässig steht der bärtige Kanadier vor ihnen und schaltet den Beamer ein. An der weißen Wand erscheint provozierend eine schwarze Null und danach eine Liste mit gewonnenen Stipendien. Donald Weber erklärt anhand der projizierten Null, dass er dank der Förderungen seiner Arbeiten keine Aufträge annehmen muss. Das verschafft ihm die Freiheit, an eigenen Projekten zu arbeiten, die ihm wichtig sind und die seine Karriere weit mehr fördern, als irgendein Auftrag mit der Idee eines anderen dies könnte. Was in den nachfolgenden sechs Stunden in Webers einfachen Erfolgsformeln folgt, ist dabei für viele Zuhörer verblüffend.

Erstens: Die Jury eines Stipendiums will nicht Gelder für ein Thema bereitstellen, selbst wenn dieses einzigartig und genial ist, sondern möchte in die Karriere eines Fotografen investieren. Dabei wird der Glaubwürdigkeit eines Fotografen eine Schlüsselfunktion zuteil, wie Weber immer wieder betont. Diese Glaubwürdigkeit gilt es, im Lebenslauf anhand realisierter Projekte, Ausstellungen und gewonnener Preise genauso zu untermauern wie im Themenvorschlag. Dazu ist es wichtig, sich zunächst als Fotograf mit klaren, eindringlichen, aber gleichzeitig unaufdringlichen Wor-



Workshop mit Donald Weber in Berlin. Foto: Christoph Otto

Wie man sich erfolgreich für Stipendien bewirbt

Ein Workshop mit Donald Weber in Berlin

ten vorzustellen und die eigene Vision zu verdeutlichen. „Nur wenn die Jury weiß, wer Du als Fotograf bist und was Du erzählen willst, woher Du als Fotograf kommst und wohin Du willst, hast Du eine Chance, dass sie Deine Karriere fördert“, so Webers im Workshop oft wiederholte Maxime.

Zweitens: Das Herzstück bei der Beantragung eines Stipendiums ist der Themenvorschlag, während das Portfolio mit den Fotos zur Nebensache wird. Es geht bei einem Stipendium nicht um das beste Bild. Denn gute Fotos machen können viele. Aber nur wenige haben erstklassige Ideen, ein perfektes Gefühl für das Editing ihrer Arbeiten, überzeugende Themenvorschläge und dazu die Gabe, die eigene Arbeit zu reflektieren und in anschauliche Worte zu verpacken. Beim Themenvorschlag gibt es laut Weber

Folgendes zu beachten. Und er spricht dies genauso rhythmisch und melodisch aus, wie er es auch von einem guten Themenvorschlag erwartet: „Langweile niemals! Bleibe immer konkret! Gebrauche keine großen Worte, wenn es auch kleine tun! Bleibe Dir selbst immer treu und verbiege Dich nicht, um der Jury zu gefallen! Sei persönlich! Zeige nicht allein Dein künstlerisches Auge, sondern viel Wissen über Dein Thema! Vermeide Klischees! Sei innovativ und versuche nicht zu erzählen, was die Jury ohnehin schon weiß! Beschreibe, was passiert ist und ob es wieder passiert! Nenne die Gründe, warum man das Thema unbedingt behandeln sollte!“ Im Seminarraum herrscht Stille. Man hört, wie vereinzelt Notizblätter rascheln und die Stifte der Workshopteilnehmer emsig über die Zettel fahren, um die Weisheiten zu notieren.

Für einen Augenblick verharrt Donald Weber, so, als wolle er seinen Worten genügend Raum verschaf-

fen. Dann projiziert er zur Verinnerlichung des Gesagten seine erfolgreiche Bewerbung für das Canada Council Stipendium an die Wand. Schritt für Schritt geht er seinen Text mit den interessierten Fotografen durch. Er stellt die Passagen dar, in denen er über sich und seine Arbeit spricht. Er zeigt jene Absätze, die belegen, wie er das Stipendium für seine Arbeit nutzen will. Dann setzt er mit seiner Stimme abermals eine Pause, bevor er die dritte Maxime verkündet: „Ordnung Deine Arbeit in einem sozialen, kulturellen, historischen oder zeitgeschichtlichen Zusammenhang und gib so Deinem Themenvorschlag einen Überbau.“ Mit einem Absatz aus seiner Bewerbung für das Canada Council untermauert er diese Maxime, indem er die Fotoarbeiten seines Themenvorschlags „Cities Under Siege“ in den Kontext mit Timothy O’Sullivans Fotografien des Amerikanischen Bürgerkriegs stellt. Überhaupt scheut er sich nicht, erfolgreiche Bewerbungen von sich oder Kollegen wie Alex Majoli oder Robert Frank zu zitieren und diese schwarz auf weiß an die Wand zu beamen. Das macht den Workshop so interessant und so nützlich für die Teilnehmer.

Der Workshop wird immer dann besonders spannend, wenn Donald Weber von seinen eigenen Erfahrungen erzählt. Zum Beispiel, was er aus den Rückschlägen seiner ersten Bewerbungen gelernt hat. Anfangs sei sein Lebenslauf wegen überzeugend gewesen, so Weber. Da hätte er sich hingesetzt und überlegt, wo er seine Fotoprojekte in Zukunft ausstellen müsse, um spätere Gremien mit einer interessanten Biographie zu überzeugen. Seine frühere Tätigkeit als Architekt in Rotterdam bei Rem Koolhaas hat ihn zudem gelehrt, mit triftigen Argumenten für seine eigenen Ideen zu kämpfen. Denn sonst hätte man bei Koolhaas keine Chance gehabt. Daraus resultiert auch Donald Webers große Kunst, die Jury mit ausgeklügelten Formulierungen für sein Anliegen zu gewinnen, etwa wenn er schreibt, „als Fotograf habe ich mich stets bemüht, die Schattenwelt zu finden, die nur ein eingeweihter Künstler aufdecken kann, wenn man ihm nur genügend Zeit gibt.“ Später, als Fotograf bei der kanadischen Tageszeitung *Toronto Sun*, ist Donald Weber schnell klar geworden, dass ihn das Einzelbild nicht interessiert, sondern dass er die großen Bilder suchen muss. Von da an hat er den tagesaktuellen Geschehnissen den Rücken zugekehrt und sich Langzeitprojekten gewidmet. Sein Themenkomplex über die Macht ist dafür ein gutes Beispiel. An ihm arbeitet er seit Jahren. Sein erstes Buch „Bastard Eden, Our Chernobyl“ sowie sein neues Buch „Interrogations“ sind daraus hervorgegangen. Inzwischen hat der heute Achtunddreißigjährige so viele Stipendien gewonnen, dass ihm eine Freundin empfahl, sein daraus resultierendes Wissen zu vermarkten. So sind die ersten Workshops entstanden, die in Amerika stark gefragt sind. Auch hierzulande füllt das Seminar eine Marktlücke, so dass die Einnahmen Donald Weber zusätzlich helfen, nur das zu fotografieren, was ihn wirklich interessiert. Deshalb kann er abends auch mal ein Bier trinken gehen, wie er gern erzählt, während seine Workshop-Teilnehmer erst noch ihre Hausarbeiten machen müssen.

Christoph Otto

Informationen zu nächsten Workshops (Paris und wahrscheinlich Hamburg) siehe: www.donaldweber.com
Kosten: 190,- € pro Person

Anzeigen